

Zur Freude des Glaubens hinführen

Apostolisches Schreiben über die Katechese heute¹

1. Das Apostolische Schreiben „*Catechesi tradendae*“ vom 16. Oktober 1979 ist Endprodukt einer längeren innerkirchlichen Entwicklung. Das II. Vat. hat wohl eine Erklärung über die christliche Erziehung (*Gravissimum educationis*), nicht aber ein eigenes Papier über die Katechese veröffentlicht. Auch „*Gravissimum educationis*“ versteht sich mehr als Impuls für die notwendige nachkonziliare Arbeit denn als Abschluß oder Endprodukt. Diese im Konzilsdokument genannte nachkonziliare Arbeit brachte bemerkenswerte Initiativen in zwei Richtungen hin: die mehr pädagogischen Anliegen wurden von der röm. Kongregation für das kath. Bildungswesen aufgegriffen und führten u. a. zur Gründung einer nachkonziliaren Kommission für Bildungsfragen und zur Herausgabe von bemerkenswerten Dokumenten. Zu letzteren gehören das Dokument „*Die Katholische Schule*“ (1977) und „*Sapientia Christiana*“ (1979), betreffend die theol. Studien.

Die katechetisch-religionspädagogischen Anliegen wurden von der Kongregation für den Klerus aufgegriffen und führten zu kirchengeschichtlich erstmaligen Initiativen². Es sind dies die Erarbeitung eines Allgemeinen Katechetischen Direktoriums (1971) und die Gründung des Internationalen Katechetischen Rates (1975). Beide Initiativen dokumentieren auch das große Interesse Pauls VI., der das II. Vat. „als den großen Katechismus für die moderne Zeit“ ansah. Paul VI. war es auch, der die Anliegen der Verkündigung zu zentralen Themen der Bischofssynoden, vor allem 1974 und 1977, machte. Die Synode 1974 behandelte Probleme der „Evangelisierung“ und brachte als Resultat das Apostolische Schreiben „*Evangelii nuntiandi*“ (1976). Dieses Schreiben zählt zweifellos zu den bedeutendsten Dokumenten aus dem Pontifikat Pauls VI. Es brachte vor allem in der Dritten Welt eine pastorale Erneuerungsbewegung, die sich um die Schaffung kleiner Basisgemeinden konzentrierte. Nicht zuletzt unter dem Eindruck der positiven Auswirkung von „*Evangelii nuntiandi*“ reifte auf der Bischofssynode 1977 sehr bald der Entschluß, das umfangreiche Material dieser Synode wieder dem Papst mit der Bitte um geeignete Veröffentlichung zu überreichen. Es wäre den Synodenvätern aus der ganzen Welt wohl unmöglich gewesen, in den ihnen auf der Synode zur Verfügung stehenden wenigen Wochen ein Dokument von jener Reife und Ausgewogenheit zu erarbeiten, wie es „*Evangelii nuntiandi*“ darstellt.

Unmittelbaren Anlaß zur Herausgabe von „*Catechesi tradendae*“ bot also die Bischofssynode 1977, deren Thema „Katechese, vor allem bei Kindern und Jugendlichen“ eine unmittelbare Fortführung des Themas der Evangelisierung (1974) war. Schon Paul VI. ließ das Material und die Ergebnisse dieser Synode zur Veröffentlichung vorbereiten. Johannes Paul I. setzte das Vorhaben fort, konnte es

¹ Vgl. *Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben über die Katechese heute*. Mit einem Kommentar von Adolf Exeler. (174.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 8,80.

² Diese bleiben wohl stets mit dem Namen des 1979 verewigten Präfekten dieser Kongregation, des US-Amerikaners Kardinal Wright, verbunden.

aber nicht vollenden. Somit stellt „Catechesi tradendae“ eines der wenigen kirchlichen Dokumente dar, an dem drei Päpste gearbeitet haben. Ein Vergleich der vorliegenden Textfassung mit dem umfangreichen Material, das die Synodalen Paul VI. übergaben (und über dessen Punkte jeweils im einzelnen abgestimmt worden war), läßt das deutliche Bemühen erkennen, den Ergebnissen dieser Synode gerecht zu werden. Unbeschadet dessen wird aber an mehr als einer Stelle die „Handschrift“ Johannes Pauls II. erkennbar.

2. „Catechesi tradendae“ ist gegliedert in eine Einleitung, in 9 Kapitel und ein Schlußwort. Die einzelnen Artikel sind durch Nummern gekennzeichnet³. An den Beginn seiner Ausführungen stellt der Papst das Prinzip der Christozentrik: Im Kern der Katechese steht wesentlich eine Person und nicht ein System abstrakter Sätze (5, 6). Mit diesem Prinzip unterstreicht Johannes Paul II. ein Wesensmerkmal der Katechese, das vor allem J. A. Jungmann zu betonen nicht müde wurde⁴.

Im 2. Kap. wird Katechese bezeichnet als „Erfahrung so alt wie die Kirche“. Durch einen geschichtlichen Aufriß belegt der Papst, daß Katechese „immer heilige Verpflichtung und unverzichtbares Recht für die Kirche gewesen ist“ (14). Er sieht dieses Recht im Zusammenhang mit dem allgemeinen Menschenrecht der Religionsfreiheit und entfaltet die Teilaspekte dieses Rechtes. Wenn man Zeuge sein konnte, von wie vielen Beeinträchtigungen dieses Rechtes in einzelnen Staaten die Bischöfe auf der Bischofssynode zu berichten wußten, wenn man weiß, daß es im aufgeklärten 20. Jh. Märtyrer um der Katechese willen gibt, dann liest man einen Satz wie den folgenden nicht ohne Erschütterung: „Zahlreiche (!) Staaten verletzen freilich dieses Recht, so daß Religionsunterricht erteilen, erteilen lassen oder empfangen sogar zum Vergehen wird, das mit Sanktionen zu rechnen hat“ (14).

Das 3. Kap. befaßt sich mit dem „Stellenwert“ der Katechese innerhalb der Kirche, mit dem Unterschied zur Evangelisierung, mit dem Zusammenhang zur Liturgie und andeutungsweise auch mit den Folgerungen für das christliche Leben. Katechese wird im Dokument gesehen als „eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche“ (1), als zentrales Anliegen, das „Priorität hat gegenüber anderen Werten und Aufgaben“ (15). Diese Aufgabe ist eingebettet in den „Gesamtzusammenhang der seelsorglichen und missionarischen Tätigkeit der Kirche“ (18) und „mit dem ganzen Leben der Kirche eng verbunden“ (13; vgl. auch 23, 24). Von der Katechese selbst wird verlangt, daß sie gut strukturiert und folgerichtig (21), systematisch (d. i. nicht improvisiert), auf das Wesentliche hin orientiert, erfahrungsbezogen (22), offen für missionarische Dynamik (23), pastoral ausgerichtet (24), ökumenisch akzentuiert (32 f), inhaltlich vollständig sowie gleicherweise individuell und sozial orientiert sei.

Das 4. Kap. erörtert den Inhalt der Katechese. An keiner Stelle läßt der Papst einen Zweifel, daß Katechese von ihren Inhalten her lebt. „Methode und Sprachformeln müssen wirkliche Werkzeuge bleiben“ (31). Mit dem Gewicht seiner ganzen Autorität setzt Johannes Paul II. sich für einen Religionsunterricht ein, der nach einem klaren Programm dargeboten wird und das Wesentliche des

³ Die folgenden Klammerausdrücke beziehen sich auf diese Nummern.

⁴ Vgl. J. A. Jungmann, Christus als Mittelpunkt religiöser Erziehung, Sonderdruck aus den StdZ 1938/10; ders., Die Stellung Christi in Katechese und Predigt, in: Lum Vitae VII (1952) 4 und Christl. pädag. Blätter 66 (1953) 65.

Christseins behandelt. Diese „Integrität und Vollständigkeit“ (30, 17) meint „nicht eine materiale Vollständigkeit im Sinne von Hunderten Stichworten“ (Exeler, 146), sondern eine Gesamtschau jener zentralen Glaubenswahrheiten, wie sie seit jeher für das christliche Credo konstitutiv waren (30, 37–46). Im wesentlichen werden die Aussagen des Allgemeinen Katechetischen Direktoriums auch hier bekräftigt. Abgewehrt wird jede Einseitigkeit und Kürzung: „Kein Katechet ist berechtigt, nach eigenem Gutdünken das Glaubensgut aufzuteilen und zu trennen zwischen dem, was er für wichtig hält, und anderem, was ihm unwichtig erscheint, um dann das eine zu lehren und das andere zu unterschlagen“ (30). Im Zusammenhang damit ist auch die Forderung zu sehen, die Theologen und Exegeten haben „sehr (!) acht zu geben und zu vermeiden, etwas als gesicherte Wahrheit hinzustellen, was im Gegenteil in den Bereich der Meinungen gehört oder zu dem, was man unter Fachleuten diskutiert“ (61).

Einen vorrangigen Ausdruck des lebendigen Erbes der Kirche sieht Johannes Paul II. in den Glaubensbekenntnissen (beachte: Plural!), die an entscheidenden Stellen der Geschichte den Glauben der Kirche in geglückter Synthese zusammengefaßt haben (28). Wenn er darauf hinweist, daß im Verlauf der Jahrhunderte ein wichtiges Element der Katechese in der „*traditio symboli*“, d. i. in der Übergabe der Zusammenfassung des Glaubens lag, dann mag darin auch ausgesagt sein, daß diese Zusammenschau Ziel und anzustrebendes Ergebnis, nicht aber auch einzige Form der Anordnung und Reihung des Lehrstoffes ist. Lehrstoffanordnungen, die nicht streng dem Apostolischen Credo folgen, sondern zu ihm hinführen⁵ sind damit in keiner Weise abgelehnt.

Das 5. Kap. gilt den Adressaten der Katechese. Die ganze Kirche ist „zugleich Katechetin und Katechisierte“ (45). Alle bedürfen der Katechese (Kapitelüberschrift). Aus dieser Sicht heraus wird gezeigt, daß *jedes* (!) Tun der Kirche eine katechetische Dimension hat (49). Die Bischöfe werden konsequent als die eigentlichen Katecheten (63; vgl. Christus Dominus Nr. 14) bezeichnet. Damit verleiht der Papst einem Anliegen höchste Autorität, das nach dem Krieg als erster der damalige Direktor der Straßburger Diözesanstelle für Religionsunterricht und religiöse Erziehung und spätere Diözesanbischof Léon Arthur Elchinger aufgezeigt hat⁶. Sowohl einzelne Verantwortliche (Priester, Ordensleute, Laienkatecheten) wie auch einzelne Adressaten (Kleinkinder, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Behinderte) werden eigens genannt.

Das 6. Kap. behandelt „einige Wege und Mittel“ der Katechese, darunter auch die sozialen Kommunikationsmittel (46), einige besondere Anlässe (Wallfahrten, Volksmissionen etc.) sowie die katechetische Predigt (48), die Handbücher (49) und Katechismen (50).

Das 7. Kap. befaßt sich mit den Fragen der Methoden und fordert angesichts der Methodenvielfalt drei Auswahlkriterien: Methoden müssen im Dienst der Offenbarung und Bekehrung stehen (52); sie müssen der recht verstandenen „Inkulturation“ dienen (53); sie sollen die Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit entsprechend kritisch aber ohne Geringschätzung beachten (54). Abschließend wird auf den begrenzten aber doch unverzichtbaren Wert der gedächtnismäßigen Ein-

⁵ Z. B. das französische Katechismuswerk oder der bundesdeutsche Primarstufenplan.

⁶ Vgl. L. A. Elchinger, Der Bischof und die Katechese, in: *Verité et Vie* XLVII (1959/1960) Nr. 375; deutsch in: *Christl. pädag. Blätter* 74 (1961) 225.

prägung hingewiesen (55). Als Inhalte eines „gewissen Auswendiglernens“ werden genannt: Worte Jesu, wichtige Stellen der Hl. Schrift, die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis, liturgische Texte; einige wesentliche Gebete und Schlüsselbegriffe der Lehre. Gerade auf diesem Gebiet erweist sich der Papst als guter Praktiker. Er weiß, daß es sinnlos ist, heute einen neuscholastischen Katechismus mit all seinen Fragen und Antworten auswendig lernen zu lassen. Er kennt aber auch durchaus die Bedeutung einer „eisernen Ration“ von nicht nur inwendig sondern auswendig Gekonntem. Was er als „merkwürdig“ bezeichnet, ist nicht nur unverzichtbar, sondern auch leistbar.

Ausdrücklich wird schon in Nr. 31 betont, daß es bei der heutigen Lage der Katechese Gründe der Methodik oder Pädagogik ratsam erscheinen lassen, die Vermittlung der reichen Inhalte auf eine bestimmte Weise durchzuführen. Das Verlangen nach Vollständigkeit dispensiere keineswegs vom Bemühen nach organischem und gestuftem Aufbau. Es könne auch durchaus sein, daß sich eine bestimmte Sprache für die Übermittlung eines Inhaltes an diese oder jene Adressanten als geeigneter erweise. Maßstab dürfen jedoch nicht „bestimmte Ideologien“ sein, sondern „das demütige Bemühen, einem Inhalt noch besser gerecht zu werden“ (31).

Das 8. Kap. stellt sich den Herausforderungen der heutigen Welt an die Katechese und an den Glauben der Christen. Mit der ihm eigenen Frische und Offenheit nennt der Papst auch beim Namen, was ihm als „Übel“ (61) erscheint. Exeler kommentiert in diesem Zusammenhang: „Wenn jemand alles das, was in diesem Schreiben zu den Mängeln heutiger Katechese gesagt wird, zusammentrüge, entstünde sogar ein (buchstäblich) imponierender (d. h. belastender) Katalog, aber er entspräche keineswegs dem Grundtenor dieses Textes. Dieser ist eindeutig vom Willen zur Ermutigung bestimmt. Wiederholt wird dort, wo auf Mängel hingewiesen wird, im selben Artikel das größere Positive hervorgehoben (vgl. 49, 61)“ (128 f).

Das 9. Kap. greift einen Gedanken des 5. Kap. auf und nennt neben den hauptverantwortlichen Trägern auch die „Orte“ der Katechese. Unbeschadet der Unersetzlichkeit, die auch katechetisch der Familie zugesprochen wird (68), bezeichnet das Schreiben die Pfarre als „Motor und bevorzugten Ort der Katechese“ (67). Dies müsse sie bleiben, trotz mancher Erschütterungen durch die Verstärkung und unbeschadet der Notwendigkeit, pfarrliche Substrukturen zu schaffen. „Darum hat jede größere Pfarrei und jeder Verband von kleineren Pfarreien die schwere (!) Pflicht, verantwortliche Mitglieder heranzubilden, die sich voll und ganz der Förderung der Glaubensunterweisung widmen – Priester, Ordensmänner, Ordensfrauen und Laien –, die notwendigen Hilfsmittel für eine allseitige Katechese bereitzustellen, die Orte der Katechese nach Möglichkeit und Nutzen zu vermehren und anzupassen sowie über die Qualität der religiösen Bildung und die Integration der verschiedenen Gruppen in die kirchliche Gemeinschaft zu wachen“ (67).

Den Schluß des Schreibens bildet ein Hinweis auf den spirituellen Charakter der Katechese. Innere Triebkraft aller katechetischen Tätigkeit ist der Hl. Geist und dieser kennzeichne in besonderer Weise auch den gegenwärtigen Augenblick der Kirche.

3. Zu den charakteristischen Merkmalen des Apostolischen Schreibens zählt das Bemühen, Einseitigkeiten nach jeder Richtung hin abzuwehren. Der Papst weist

jedes Ausspielen der Orthopraxie gegen die Orthodoxie (und umgekehrt) zurück (20), er wiederholt mit Paul VI., daß „ein routinemäßiges Wiederholen, das jede Änderung ablehnt, ebenso verhängnisvoll ist wie das unbedachte Improvisieren, das die Probleme zu leichtfertig behandelt“ (17; Ad Populum Dei Nuntius Nr. 6). „Der Konservatismus führt zum Stillstand, zur Lethargie und am Ende zur Auflösung der Katechese. Unbedachtes Verhalten führt zur Verwirrung der Schüler und deren Eltern; wenn es sich um Kinder handelt, zu jeder möglichen Entartung, zum Bruch und schließlich zur vollständigen Zerstörung der Einheit“ (17).

Das Dokument fügt sich gleichsam nahtlos in bisherige Stellungnahmen Johannes Pauls II. ein. So korrespondiert etwa die in Nr. 52 ausgesprochene Ablehnung einer vordergründig politisierenden Katechese mit manchem, was in Lateinamerika über die „Theologie der Befreiung“ gesagt wurde. Mit „Redemptor hominis“ (33) – wie auch mit dem Allgemeinen Katechetischen Direktorium – korrespondiert die Betonung der doppelten Treue jeder Katechese: Die „Treue zu Gott und die Treue zum Menschen aus derselben Haltung der Liebe heraus“ (55) wird zum fundamentalen Grundsatz für das ganze Leben der Kirche deklariert. Das Erbe der kerygmatischen Bewegung, das an vielen Stellen von „Catechesi tradendae“ spürbar ist, wird so ergänzt und vertieft durch die Beachtung jenes „propter nos homines“, das seit „Gaudium et spes“ zum unverzichtbaren Bestand kirchlicher Pastoral zählt. Zu beachten wäre bei der Interpretation des Apostolischen Schreibens auch der betont zum Ausdruck gebrachte Wille, nur „einige besonders aktuelle und entscheidende Aspekte“ (4) zu behandeln. Es wäre ein Mißverständnis, zu meinen, alles das, was nicht expressis verbis gesagt wird, sei nicht richtig oder nicht von Bedeutung. So geht etwa der Papst nur in einer einzigen Bemerkung (47) auf die sog. Basisgemeinden ein. Auf der Synode zählte das Wort von den kleinen Gemeinden zu den am häufigsten gebrauchten Vokabeln. Es wäre nun wohl ein Trugschluß, aus dem Schweigen über die Basisgemeinden eine Ablehnung herauszulesen. Der Papst brauchte darauf nicht einzugehen, da diese Anliegen in „Evangelii nuntiandi“ bereits mit hinreichender Deutlichkeit behandelt wurden⁷. Auf andere Dinge geht der Papst nicht ein, weil sie im Allgemeinen Katechetischen Direktorium (das ausdrücklich neu bekräftigt wird) behandelt werden oder weil sie ihrer Natur nach den zuständigen Fachleuten überantwortet bleiben sollen (vgl. etwa 18). Der Papst vermeidet es auch, sich auf einen einzigen Begriff von Katechese festzulegen. Er verwendet das Wort „Katechese“ einmal in einem weiteren, ein andermal in einem engeren Sinn und läßt sich dadurch weder von einer bestimmten Schule noch von einer bestimmten religionspädagogischen Richtung vereinnahmen. Dasselbe will er offensichtlich auch hinsichtlich der polaren Positionen von „konservativ“ und „progressistisch“. In Nr. 60 wendet er sich ausdrücklich dagegen, „aus dem christlichen Glauben eine Haltung starren Verharrens zu machen“. Er sieht Glaube als Haltung „des Aufbruchs, wie es uns Abraham zeigt“. Ebenso aber betont er mit dem Hebräerbrief (11, 1), daß Glaube ein „Feststehen in dem, was man erhofft“ und ein „Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht“, beinhalten muß⁸.

⁷ Möglicherweise will die Zurückhaltung im Wortgebrauch und der Hinweis auf die in „Evangelii nuntiandi“ genannten Kriterien nur eine realistische Sicht fördern und vor der Überschätzung (im Sinn eines pastoralen Wundermittels) warnen.

⁸ Ein kleiner Hinweis für den österreichischen Fachkatecheter: An einigen Stellen zitiert der Papst

Mit der Abwehr von Einseitigkeit verbindet sich das Bemühen um eine möglichst ganzheitliche Schau der Dinge. Dies zeigt sich etwa im Abschnitt über die Adressaten (43). Die Erwachsenenkatechese wird im Sinne vieler Stellungnahmen auf der Bischofssynode als die „hauptsächliche Form der Katechese“ deklariert. Dennoch verfällt der Papst nicht in den Fehler, die Kinder- und Jugendkatechese geringzuschätzen oder links liegen zu lassen. Auch an vielen anderen Stellen noch zeigt sich diese ganzheitliche Sichtweise. Unbeschadet seiner Forderungen nach einer systematischen (d. i. nicht improvisierten) Katechese würdigt Johannes Paul II. nicht minder auch das, was ein Grazer Studienpapier über Gemeindekatechese die „eingebettete Katechese“ nannte: die Nutzung zahlreicher katechetischer Anlässe, die eingebettet sind in andere Veranstaltungen wie etwa Wallfahrten u. ä. (47).

Bezüglich des Stils sagt der Kommentator Exeler mit Recht: „Das Schreiben des Papstes bedarf keines Kommentars, um verstanden zu werden. Es spricht für sich, und ist – nicht zuletzt wegen seiner frischen, zupackenden Sprache – gut lesbar. Die wenigen Fremdwörter, die vorkommen, sind unter Religionslehrern und Katecheten weithin geläufig . . .“ (S. 118). Man könnte ohne Übertreibung und Lobhudelei sagen: Im Hinblick auf Diktion und Verständlichkeit kann „*Catechesi tradendae*“ geradezu als Modell eines allgemein verständlichen Pastoral-schreibens bezeichnet werden.

4. Der Kommentar von A. Exeler ist sachkundig und bietet gute Strukturierungshilfen. Als Kennzeichen des Schreibens nennt Exeler folgende sechs: „*Catechesi tradendae*“ ist ein Anstoß zur Öffnung des katechetischen Horizontes; ein Plädoyer für die Bedeutung der Katechese im Leben der Kirche; ein Zeugnis gelebter Kollegialität; ein Brief der Ermutigung; ein vermittelnder Text; ein Dokument lebendiger Tradition.

Diese positive Würdigung trifft den Kern der Sache. Daß trotz der einfachen Sprache und Darstellungsweise von „*Catechesi tradendae*“ die Lesehilfen von Exeler hilfreich sein können, möge durch das Zitat aus den Schlußworten von Exeler illustriert werden: „Der Schluß des Schreibens hebt zunächst den spirituellen Charakter der Katechese hervor . . . In diesem Zusammenhang wird von Maria und ihrer Bedeutung für die Katechese gesprochen. Diese letzten Ausführungen laufen vielleicht Gefahr, unter der Rubrik der bei kirchenamtlichen Schreiben üblichen marianischen Schlußwendungen abgetan zu werden. Sie bieten jedoch die Chance, noch einmal das menschliche Antlitz des katechetischen Wirkens der Kirche zu verdeutlichen. Denn von Maria ist hier unter dreifachem Aspekt die Rede. Sie ist: 1. Vorbild des Glaubensschülers: Niemand war in einer solchen Tiefe ‚Schülerin Gottes‘ wie sie. 2. ‚Mutter und Vorbild des Katecheten‘: Sie hat Jesus selbst Katechese erteilt. 3. Ein ‚lebendiger Katechismus‘: Der Papst spielt hier auf verschiedene Äußerungen in der Synodenaula an. John Joseph Kardinal Carberry, Erzbischof von St. Louis, widmete im Namen der Bischofskonferenz der USA seinen gesamten Beitrag dem Zusammenhang zwischen den Glaubensaussagen über Maria und der Katechese. Er nannte Maria eine ‚leben-

den hl. Augustinus und u. a. auch die Schrift „*De catechizandis rudibus*“. Gerade diese Schrift hat die katechetische Tradition in Österreich von Augustin Gruber († 1835) bis Michael Gatterer († 1944) nachhaltig geprägt. Vielleicht könnte „*Catechesi tradendae*“ den Anstoß geben, sich wieder stärker dieser noch längst nicht überholten Tradition zuzuwenden und ihre Bedeutung für die Gegenwart zu untersuchen.

dige Katechese'. So könne etwa die Feier ihrer Unbefleckten Empfängnis dazu helfen, die Ungeschuldetheit des Heils deutlicher zu erfassen; die Feier ihrer Aufnahme in den Himmel sei eine Illustration der eschatologischen Glaubensaussagen . . . Maria, die Mutter der Menschen bewirke das, was die Katechese bewirken solle, die Gleichförmigkeit der Glaubenden mit Jesus Christus durch die Macht des Heiligen Geistes" (S. 170).

Die Versicherung für alles - gegen alles.

**Ober-
österreichische**
Wechselseitige Oberösterreichische Versicherungsanstalt



**Sicherheit
landauf - landab**

Linz, Gruberstraße 32
A-4010 Linz, Postfach 97
Telefon (0 72 22) 76 5 11 - 0



**Werkstätte für Echt-Antik- und Betonglasfenster
und Mosaiken im Kloster Schlierbach, OÖ.
A-4553 Schlierbach, OÖ., Telefon 0 75 82 / 27 50**

glasmalerei